

«Der Fünfliber ist jetzt mehr wert»

Auf Adolf Gschwinds Spuren zur stillen Industrialisierung im Kultur-Historischen Museum

Die Unterhaltungselektronik ist sparsam eingesetzt. Dennoch bietet das Kultur-Historische Museum weit mehr als Vitruinen. Mit dem Schwerpunkt Industrialisierung stellt die Ausstellung Menschen ins Zentrum, personifiziert im Arbeiter Adolf Gschwind.

DANIELA DECK

Gleich am Fuss der Treppe stellt er sich vor, dieser Adolf Gschwind. Der Grenchner Uhrenarbeiter und Zitherspieler mit der Harry-Potter-Brille lebte von 1886 bis 1966. Im ersten und zweiten Stock des Museums gibt es ein «Wiederhören» mit ihm. Auf Knopfdruck erzählt Gschwind aus seinem Leben, von der alten Post und den Patrons der Uhrenindustrie. Ein Wiedersehen erlebt, wer den kanarienvogelgelben Spind des Arbeiters öffnet. Besucher, die Adolf Gschwinds Spur gezielt verfolgen wollen, brauchen bloss nach dem Brillensymbol Ausschau zu halten. Wenn der Sohn des letzten Grenchner Laternenanzünders egal ist, der kann ihm problemlos aus dem Weg gehen. Denn die Ausstellungsmaacher haben Gschwind als Gewürz und nicht als Grundmasse eingesetzt.

Sichtbare Entwicklung der Stadt

Die Sinnsprüche an den Wänden im Treppenhaus erinnern ans frühere Museum. Doch die Zitate sind neu



UHRENSTADT Im Schild-Comtesse-Raum ist die Zeit nicht stillgestanden. - HP. BÄRTSCH

ausgewählt. «Sie sollen Überleitungen zwischen den Stockwerken darstellen», sagt Museumsleiterin Angela Kummer.

Im ersten Stock befindet sich eine wandfüllende Luftaufnahme der Stadt, unterbrochen durch sieben Bildschirme. In Erinnerung an den Wakkerepreis sind da architektonische Fotos zu sehen. Die Entwicklung der Stadt zeigt das Beispiel der Post, vom Pferdewechsel beim «Löwen» bis zum heutigen «Schiff». Eine Ecke ist dem Zeitempfinden des Menschen gewidmet. Knapp 200 Jahre ist es her, als die Menschen die Pünktlichkeit kennen

lernten. Das bedingte eine jahrzehntelange Erziehung mit durchdringendem Sirenengeheul und drakonischen Geldstrafen für Schlendriane.

Doch weder Fabrikgtlocken noch Arbeitsgeräusche sind zu hören. Für ein Museum mit Schwerpunkt Industrie ist das untypisch. Angela Kummer erklärt: «Uns interessiert die Auswirkung, die die Industrialisierung auf den Menschen hat. Dazu kommt das praktische Problem, dass unsere Räume nicht so gross sind. Der Lärm wäre bald unerträglich.»

In Grenchen gab es nicht nur goldene Wirtschaftszeiten wie die 50er-

Jahre. Eine der beiden «Kinostationen» zeigt eine Dokumentation zur Uhrenkrise aus dem Bundesarchiv. Eine Psychiaterin erzählt, wie die Arbeitslosen krank wurden.

Im zweiten Stock ist der Alltag Trumpf. Ein Wohnzimmer anno 1960 lädt zum Verschnaufen ein. Vorausgesetzt, der Rücken ist beweglich, lassen sich alte Reklamen für Küchengeräte durch Gucklöcher entdecken. Doch selbst die niedrigsten bieten kein Kinderprogramm. Aber die Metzgerschürze und sonstigen Berufskleider, die an Haken hängen, sind immerhin zum Anziehen gedacht.

Neues Konzept bewährt sich

Ab dem Schulalter sind Kinder willkommen. Nach dem Aufstieg durch die Porzellansammlung finden sie im obersten Stock bei der Antike und Frühgeschichte lehrreiche Bilderbücher. «Wir wollen ein Familienmuseum sein. Auf eine Kinderecke haben wir verzichtet», bestätigt die Museumsleiterin die Beobachtungen. Bisher habe das neue Konzept ein gutes Echo gefunden. «Die Leute haben sich inzwischen an die Eintrittsgebühr gewöhnt», so Kummer. «Jetzt ist der Fünfliber mehr wert», zitiert sie eine Besucherin. Ausbauen will Kummer die Museumspädagogik. Für Schulklassen öffnet das Museum auf Anfrage.

ÖFFNUNGSZEITEN des Kultur-Historischen Museums: Mittwoch, Freitag, Samstag und Sonntag von 14 bis 17 Uhr.